**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 67 (1962-1963)
**Heft:** 3

**Artikel:** Wandbilder von Hans Fischer
**Autor:** Voegeli, Walter
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-317105

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

stehen, so denken Sie bitte nicht mehr an diese alten Geschichten von wahnsinnigen Königstöchtern, Pestkranken und Schnupftabakdosen, sondern freuen Sie sich am zarten Schmelz der herrlichen Blüten, an der ungebrochenen Lebenskraft einer Pflanze, die uns zum Sinnbild unseres schönsten Festes geworden ist.

*

Im Herbst dieses Jahres ist als 131. Titel in der Reihe «Schweiz. Pädagogische Schriften» das Buch *«Blumen»* von *Hans E. Keller* erschienen. Über 40 verschiedene Blumen werden eingehend behandelt. Der Verfasser vermittelt nicht nur viel Wissenswertes über die zahlreichen Blumenarten; er führt — wie das Kapitel *«Christrosen»* zeigt — auch immer Beispiele aus dem Bereiche der Sage, der Dichtung und der bildenden Kunst an. 20 schöne Blumenzeichnungen der begabten Graphikerin *Marta Seitz,* Zürich, und zwei wiedergegebene Blumenbilder des bekannten Malers *Jacques Düblin* ergänzen den Text auf das beste. Wir freuen uns, daß wir den Leserinnen das Buch in Wort und Bild vorstellen können. Mit der freundlichen Erlaubnis des Verlages Huber & Co., Frauenfeld, haben wir dem Werk den Abschnitt über die Christrose entnommen, und auf dem Titelblatt findet sich die ansprechende Illustration dazu.

## Wandbilder von Hans Fischer

*«Orbis pictus — Die gemalte Welt»* nennt sich eine Auswahl der Schulhaus-Wandbilder *Hans Fischers,* die der Artemis-Verlag in Zusammenarbeit mit den Firmen Busag AG, Bern, und Sigg Söhne, Winterthur, herausgegeben hat. Das Begleitwort verfaßte *Alice Hugelshofer,* die Kommentare *Hans Peyer.* Wir sind dem Verlag für diese Publikation dankbar, zumal sie uns die Möglichkeit bietet, Fischers differenzierte Kunst der Pflanzen- und Tiergestaltung in einem weniger bekannten oder doch weniger leicht zugänglichen Darstellungsbereich kennen zu lernen. Selbst in der aus dem Raum herausgehobenen Reproduktion wird etwas vom Reiz des Originals spürbar, so daß vielleicht in manchem Betrachter der Wunsch erwacht, das volle Erlebnis an Ort und Stelle nachzuholen. Im Primarschulhaus Saatlen (Zürich) hätte er Gelegenheit, die Trilogie *«Schwimmen, Kriechen, Fliegen»* zu sehen, im Primarschulhaus Im Erb (Küsnacht, Zürich) eine Fassung der *«Arche Noah»,* das Sekundarschulhaus Erlenbach (Zürich) birgt *«Die Pflanzenwelt»,* das Primarschulhaus Kollbrunn (Zürich) *«Das Paradies»,* das Sekundarschulhaus Wiesendangen (Zürich) *«Das Ried»,* im Primarschulhaus Buchsee (Köniz, Bern) ist eine zweite Fassung der *«Arche Noah»* gestaltet, eine Wand des Schulpavillons Biderstraße (Bern) zeigt *«Die verkehrte Welt»,* und im Sekundarschulhaus Bolligen (Bern) kann man sich in *«Die Fabelwelt»* vertiefen. Wer die Reise nicht scheut, wird als reich Beschenkter zurückkehren. So wenigstens erging es dem Schreibenden, als er auf einer Wanderung in Kollbrunn *«Das Paradies»* entdeckte.

Wandbilder, so meint man gemeinhin, seien auf großflächige Gestaltung angewiesen. Nur die «Freskotechnik» könne hier Gültiges leisten. Beim Betrachten der Arbeiten Hans Fischers ist man wieder einmal gezwungen, seine Ansichten zu revidieren. Befreit man sich von der theoretischen Voreingenommenheit, so fühlt man sich unmittelbar angesprochen; man vergißt, daß eine gemalte Wand vor dem Blick steht; die Welt des Dargestellten umfängt den Beschauer und läßt jeglichen Abstand verschwinden.

Das zunehmende Einswerden mit Fischers Welt weckt vielleicht auch Erinnerungen an den Maler selbst. Es wird etwa jene unnachahmliche Rezitation eines Kindergedichtes wach, welche die Verse aus tiefer Versunkenheit neu erstehen ließ und damit der großen Zuhörerschaft längst vergessene Erlebnismöglichkeiten wieder nahe brachte.

*Die Buechen und die Tanne,*
*si rusched.*
*Die chline chline Manne,*
*si lusched . . .*

Die Verse klangen so echt und selbstverständlich, daß das Gefühl der Betretenheit, dem wir nur selten entrinnen können, wenn Erwachsene Kindergedichte «aufsagen», von vorneherein gebannt blieb.

Ein Geheimnis von Fischers Künstlerschaft besteht wohl darin, daß er stets im Dargestellten lebte und deshalb auf jegliches «Hinabneigen» verzichten konnte. Sein Diminutiv geriet nie in Verdacht, künstlich zu verkleinern. Er durfte ihm daher auch dort vertrauen, wo die Aussage zur größten Komposition drängte, wie etwa in der Gestaltung des Baumes, die einen Teil der Trilogie «*Schwimmen, Kriechen, Fliegen*» ausmacht.

«Keimzelle» dieses Baumes ist ein Wurzelgeflecht, das sich raupenartig nach oben windet und feine Tentakel nach außen treibt, von denen sich wieder kristalline Blattformen absetzen. In den Höhlen und im Geäst wohnt das Getier. Es ist gleichsam aus dem Geflecht des Baumes gezeugt. Unwillkürlich denkt man an das Bild der Urpflanze, die in ständigem Wandel neue Formen entwickelt, um mit ihnen den leeren Raum zu bevölkern.

Fischers Phantasie ist den Elementen verpflichtet. Kann es daher Zufall sein, daß er im Märchen seine Welt vorgedeutet fand? Das Lineare der Märchenhandlung, die kristalline Struktur der Märchenwelt, das Schlichte, Ursprüngliche der Handlungsträger, ihre Unmittelbarkeit im Fühlen und Denken, das blaue Dunkel der Geheimnisse, die im Verborgenen leuchtende Blume, das Bekenntnis zur Kreatur als Trägerin geheimer Zauberkräfte, in allem dann das unverstellt Gegenwärtige der Gestaltung, der Glaube an ein gütig waltendes Geschick, sind das nicht wesentliche Erlebnisbereiche, die Fischers Kunst rein widerspiegelt? Das Anschauen der Wandbilder bringt solche Bezüge unmittelbar ins Bewußtsein.

Die große Fläche, auf der sich seine Einbildungskraft zu entfalten hat, verlangt hier allerdings eine deutliche Akzentuierung der Aussage, da sonst die Gefahr der Auflösung ins Episodische droht. Fischer bewältigt die Aufgabe, indem er sich auf das Bindende des Ornaments besinnt. Wenn die Struktur des Bildes locker zu werden droht, faßt er das Geschehen in einen Rahmen, der abgrenzt oder unterteilt und auf diese Weise den Blick auf das Wesentliche der Aussage lenkt. Oft ist dieser Rahmen selber wieder ein Kunstwerk, das gewisse Handlungselemente in geometrisch strenge Figuren bannt und damit die Geschlossenheit der Komposition gewährleistet.

Fischer findet in seinen Wandbildern den Weg zu letzter Einfachheit. Die Fülle wird gleichsam transparent, und hinter allem erkennen wir ein Richtmaß, das dem Rankenwerk der Phantasie gewisse Bindungen auferlegt, zugleich aber Gesetz und Leben miteinander in Einklang bringt. Aus einfachen Elementen, oft elementaren geometrischen Strukturen aufgebaut, sind diese Bilder Ausdruck einer schöpferischen Weltgestaltung, die etwas vom Geheimnis der Dombaumeister in unsere so leer gewordene Zeit hinüberrettet.

Wer sich nun mit Fischers Wandbildern intensiv beschäftigt und etwa die Mappe mit den neun Reproduktionen aufschlägt, wird vorerst befremdet sein, Begleitwort und Kommentare vorzufinden. Bedarf diese Weltgestaltung eines Kommentars? Liegt nicht alles entschlüsselt und unverstellt vor uns? Gewiß, einer Deutung im landläufigen Sinn können wir hier entraten. Mit aufgesetzten Problemerklärungen würde man den Zugang zum Kunstwerk verbauen. Vielleicht aber könnten Hinweise auf die Entstehung der Bilder, ihre Motivwahl und Motivgruppierung das Auge empfänglicher machen für gewisse Bezüge, die abseits der Heerstraße liegen und doch so wichtig sind für das volle Erleben eines Kunstwerkes. Ist unser Blick dem Einfachen noch so zugetan, daß er auf jegliche Führung verzichten darf? Gerade im scheinbar Selbstverständlichen finden wir uns heute nur schwer zurecht, es will sich uns kaum mehr ganz öffnen, da unsere Welt derart undurchsichtig geworden ist.

Der Sprache wäre damit eine besondere Aufgabe zugedacht. Sie hätte gelassen zu nennen, was die Sinne berührt. Dann würden wir mit Eichendorff erfahren:

*Schläft ein Lied in allen Dingen*
*Die da träumen fort und fort,*
*Und die Welt hebt an zu singen,*
*Triffst du nur das Zauberwort.*

In diesem Sinne schließen uns Alice Hugelshofer und Hans Peyer das Werk auf, und das ist wohl ein seltener Glücksfall.

Da wird bedachtsam gezeigt, wie die Themenkreise «*Welt der Tiere*» und «*Welt der Pflanzen*» aus Fischers Lebensschau herauswachsen, wie innig er sich mit der Kreatur identifizierte. «*Ich spüre mich oft verwandt beim Abzeichnen, beim Anschauen von Tieren: Kater, Hahn, Esel, alles könnte ich einmal gewesen sein.*» Sein Umgang mit Goethe ist erwähnt:

*Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleichet der andern*
*Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,*
*Auf ein heiliges Rätsel — —*

Diese Verszeilen aus den «Nachträgen zur Metamorphose» stehen in Fischers Tagebüchern.

Alsdann spricht Alice Hugelshofer von der Beziehung der Bildelemente untereinander, ihrer verschiedenartigen Prägung je nach der Vorlage, die sie gestalten. Mit intuitiver Sicherheit erspürte der Maler das Wesen einer Gattung. «*Spielt sich die Welt der Märchen in naiv aufreihendem Nebeneinander auf geheimnisvoll dunkel getöntem Hintergrund ab, so springt die verstandesklare Welt der Fabeln für die Sekundarschüler in Bolligen in geometrisch geordneter Aufteilung aus der hellen, kaum getönten Mauer. Dieselben Blütenpflanzen, die auf der Märchenwand für Primarschüler ... nicht genug strahlen und flimmern können, erscheinen auf der Fabelwand für die Sekundarschüler zurückgeführt auf ihr nötiges Baugerüst, auf die Idee ihrer Form, so wie auch die Tiergruppen in klarer Abtrennung voneinander jedesmal nur das Wesentliche der Fabelhandlung darstellen.*»

Im letzten Abschnitt sagt Alice Hugelshofer, worin das unverwechselbar Eigene von Fischers Kunst besteht: Im leise und heiter belehrenden Sichtbarmachen der Wunder und Geheimnisse unserer Welt. «*Damit aber ist sein*

*Malen auf Schulhauswände zugleich als das gekennzeichnet, was es eigentlich ist: ein erzählendes Zeichnen, trotz Pinsel und Farbe und großer Malfläche. Zum Erzählen gehört das Zeichnen, das immer auch ein Auf-Zeigen, ein aufschließendes Erschließen der Welt ist ... Das aber ist doch wohl der Sinn eines Wandbildes für Kinder: daß es nicht einfach abbildet, was jedes Kind schon weiß und mit eigenen Augen sehen kann, sondern daß es schaubar macht, was ein Kind ohne die Vermittlung des Bildes nicht zu sehen vermöchte.»* Könnte man Fischers Kunst treffsicherer umschreiben, als es hier in diesen schlichten Deutungen seiner Bilder geschieht?

Hans Peyers Einzelinterpretationen fügen sich diesem Geleitwort nahtlos an. Auch er greift nicht zur Sprache, um sie dem Bild aufzuzwingen, sondern Sprache wird ihm zuteil aus dem ruhigen Anschauen der gestalteten Motive. Mit Sachkenntnis und wohltuender Bescheidung auf das Wesentliche arbeitet er die wichtigsten Bezüge heraus; er nennt, was man wissen muß, um das Bild zu verstehen, und beschränkt sich im übrigen auf das Herausstellen der erzählbaren Inhalte. Zwischenhinein streut er manch feine Bemerkung des Malers selbst und erhellt so mit wenigen Strichen, was das Anliegen des Bildes bestimmt. — Freuen wir uns, daß Hans Fischer zwei Kommentatoren gefunden hat, die sich von seinem Werk inspirieren lassen und deshalb in der Lage sind, seinen Zuspruch im Wort festzuhalten. In Abwandlung eines Trinkspruches von Gottfried Keller könnte man hier sagen: Es gibt, wenn ich recht sehe, zwei Sorten von Kommentatoren: solche, die *über* dem Werk stehen, und solche, die *unter* ihm stehen. Alice Hugelshofer und Hans Peyer gehören zu der letzten Art.

Walter Voegeli

## Schulfunksendungen Januar/Februar 1963

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr)

| | |
|---|---|
| 15./23. Januar | *Die Kindersymphonie von Leopold Mozart.* Erläutert von Albert Althaus, Bern. |
| 16./25. Januar | *Sizilien — Insel der Gegensätze.* Hörfolge von Dr. Jakob Job, Zürich. |
| 17./21. Januar | *Mit Lenin zum Kommunismus.* Hörfolge über die Russische Revolution 1917—1921 (2. Teil), Dr. Josef Schürmann, Sursee. |
| 22. Januar/1. Februar | *«De Stibitz».* Es Spiil vom Schimpfe und Vertroue vom T. J. Felix, Züri. |
| 24./30. Januar | *Auf einem englischen Bauernhof.* Jürg Lauterburg, Bern. |
| 31. Januar/8. Februar | *Die Schweizerische Depeschenagentur meldet ...* Aktuelle Nachrichten, kommentiert von Alphons Matt, Zürich. |
| 4./13. Februar | *Hund und Katze als Hausgenossen.* Dr. Hannes Sägesser, Bern. |
| 5./15. Februar | *«Till Eulenspiegel».* Symphonische Dichtung von Richard Strauß. Erich Schmid, Zürich. |
| 6./11. Februar | *«Die Wundergeige».* Ein Märchenspiel in Versen von Otto Lehmann. |